

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 11 (1916)
Heft: 12

Artikel: Von der Weihnachtsbescherung
Autor: Balabanoff, Angelica
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-351186>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schaften in Nordamerika zu allgemeinen Formen der Gesellschaft werden. Sie waren eben von allem Anfang an auf einzelne Bevölkerungsschichten beschränkt.

So bleibt es dem proletarischen Sozialismus vorbehalten, dem uralten Sehnsuchts- und Friedenshoffen, dem kommunistischen Streben der Besitzlosen, zur Verwirklichung zu verhelfen. Noch war beim Ausbruch des Völkermordes die Arbeiterklasse zu schwach dazu. Sie war noch nicht genügend sozialistisch geschult. Aber gerade der durch den Weltkrieg beschleunigte riesige Zusammenschluß der Kapitalskräfte, der sich vor aller Augen enthüllt, wird die Proletarier in immer größerer Zahl zur Uebezeugung bringen, daß es notwendig ist, die kapitalistischen Produktionsmittel in gesellschaftliches Eigentum umzuwandeln.

Der Kreuzestod der Millionen Arbeitsbrüder auf den Schlachtfeldern wird sie stetsfort an dieses große Endziel gemahnen. Mit seinem Siege wird die Menschheit für immer hinaustreten aus dem Reich der dunkeln Tierinstinkte und in sich selbst die Gottheit schauen, jenes Ideal reinster Menschenliebe, die sie frohlocken läßt: Die Menschen sind nicht mehr in Klassen geschieden, sie alle sind eines guten Willens. Friede auf Erden!

M. H.

Das beste Geschenk.

Es sprach der arme Mann zur armen Frau:
„Was wollen wir zum Weihnachtsfest uns schenken?“
Da lacht die Frau: „Mit einem guten Wort wollen wir beid' uns jeden Tag bedenken, und hat das Jahr dann seine Reif' beendet, dann haben wir des Guten viel gesendet, ich dir, du mir.“ — Er lacht: „Wie bist du schlau!“
Reich war der arme Mann, und reich die arme Frau.
Betty Scherz.

Von der Weihnachtsbescherung.

Bereits wird allgemein zur Weihnachtsbescherung gerüstet, es ist selbstverständlich, daß je düsterer die allgemeinen Verhältnisse sich gestalten, je beklemmender die Lage der proletarischen Familie, um so früher und eifriger und opferfreudiger die proletarische Mutter dafür besorgt ist, daß gerade in diesem schrecklichen Jahre ihr Kind seiner einzigen Freude nicht beraubt werde, seiner langersehnten Weihnachtsbescherung. Und da gerade für die proletarische Frau das Weihnachtsgeschenk ein Opfer darstellt und meistens das einzige Vergnügen, das sie ihrem Kinde zu verschaffen vermag, so hat auch unsere „Vorkämpferin“ durch Beiträge bewährter sozialistischer Pädagoginnen sich bemüht, den Proletarierinnen und Genossinnen mit einem Wink und Rat zu Hilfe zu kommen, damit die Freude und der Nutzen, die die proletarische Mutter ihrem Kinde durch ein Geschenk verschaffen kann, so vollständig und vielseitig wie nur möglich seien.

Indem wir die wertvollen Artikel unserer Genossinnen unseren Leserinnen aufs wärmste empfehlen, möchten wir — wir wissen nicht, wie viele Genossinnen unseren Standpunkt teilen — der Hoffnung und der Zuversicht Ausdruck geben, daß im selben Maße, wie sich die Proletarierinnen zu einer sozialdemokratischen Weltanschauung emporzükämpfen, in ihnen ganz spontan und konsequent der Wunsch auftaucht, auch in der Weihnachtsbescherungsfrage ihre neuen, revolutionären Anschauungen anzuwenden. Wohl bemerkt, wir betonen, daß es sich um eine mehr oder weniger ferne Zukunft handelt, obwohl wir glauben, daß bei einzelnen Genossinnen zugleich mit einer allgemeinen Proteststimmung auch in bezug auf das Weihnachtsfest eine Auflehnung gegen die Tradition sich schon heute geltend macht. Was heute auch die nicht religiöse Proletarierin veranlaßt, das Weihnachtsfest bezw. die Bescherung traditionsgemäß mitzufeiern, ist

zur Genüge bekannt und kann sich dem Verständnisse der Sozialistin und Klassenbewußten Proletarierin am allerwenigsten entziehen. Wissen wir doch, daß es sich vor allem darum handelt, dem Kinde den Schmerz und das Erniedrigungsgefühl zu ersparen, das darin besteht, daß gerade es, das proletarische Kind, nichts bekommt an einem Tage, wo alle was bekommen und vor allem diejenigen, die am wenigsten entbehren. Aber in demselben Maße, wie die Proletarierin zur Kämpferin wird und die allgemeinen sozialen Zusammenhänge zu werten imstande ist, wächst in ihr das Bewußtsein, daß das Erniedrigende nicht im Einzelfalle besteht, sondern in der Lage, in die die sozialen Ungleichheiten ihre ganze Klasse versetzt und daß das Große, Erhabene gerade im Kampfe gegen diese Lage besteht. Aus diesem Bewußtsein schöpft sie Lebens- und Kampfesfreude, die dadurch genährt werden, daß sich ihre Weltanschauung vertieft und in ihr lebt. Gerade die Fragen, die auf die Erziehung der Kinder bezw. auf die Beziehungen zwischen den einzelnen Familienmitgliedern Bezug haben, können der Form nach — wenn nicht dem Inhalte nach — in den einzelnen Familien schon heute im sozialistischen, sagen wir freiheitlichen Sinne, gelöst werden. Da kommt es ganz von selbst, daß die Klassenbewußte Proletarierin das Kind nicht im abergläubischen Wahne erziehen will, irgend ein Christkind, und nicht etwa die arbeitenden, farg entlohten Eltern, verschaffen den proletarischen Kindern diejenige Freude, die den Kindern aus bevorzugten Kreisen tatsächlich durch ein „Wunder“, ohne jegliche Anstrengung der Eltern in Hülle und Fülle in den Schoß fallen, ebenso wie der Klassenbewußten Proletarierin nicht daran gelegen sein kann, ihrem Kinde den „tugendhaften“ Glauben beizubringen, das Christkind würde schon belohnend oder strafend eingreifen, je nachdem das Kind das eine oder das andere verdient, wo doch gerade der farge Lohn der Eltern oder gar ihre verhängnisvolle Arbeitslosigkeit ihr Kind — und sei es noch so tugendhaft — um das Geschenk und die Freude bringen.

Selbstverständlich kann es niemandem, der bei gesundem Menschenverstand sich befindet, etwa einfallen, den Müttern zu empfehlen, die ganz jungen Kinder mit Erörterungen politisch-sozialer Natur zu belästigen, aber daraus folgt noch nicht, daß man ihnen das Gegenteil von dem, was die Wahrheit ist und was sie im Leben als Richtschnur zu lernen und anzuwenden haben, beibringen soll.

Ist es wahr, daß es den Kindern weh tut, sich in einer Sonderstellung zu befinden, so ist es nicht minder wahr, daß es an der Erziehungskunst und an dem Beispiel der Eltern liegt, die Kinder empfinden zu lassen, daß es Freuden gibt, die nicht minder schön sind, wenn man sie statt am einen, an einem anderen freigewählten Tage genießt.

Das Tempo, das die Arbeiterbewegung nach dem Kriege einzuschlagen haben wird — wenn sie auf der Höhe der an sie durch die historischen Verhältnisse gestellten Forderungen stehen soll —, wird noch so manche, mannigfache Auflehnung gegen die Tradition von den Frauen und Männern und somit auch den Kindern des Volkes verlangen. Der Krieg hat bewiesen, was nicht alles umgewälzt wird unter dem Drucke der Verhältnisse, und wir glauben nicht Unerreichbares, aus der Luft Begriffenes auszusprechen, wenn wir den Wunsch ausdrücken, daß mit der Verschärfung des Klassenkampfes und der Vertiefung der sozialdemokratischen revolutionären Weltanschauung in den Ausgebeuteten aller Länder, beider Geschlechter, eines jeden Alters das Bedürfnis und die Gepflogenheit aufkommt — bei den einen bewußt, bei den anderen instinktiv —, mit den Legenden und Gepflogenheiten der Vergangenheit zu brechen und eine neue Empfindungs-, Denk- und Handlungsweise, in ersten wie in freudigen Äußerungen des Lebens zu bekunden.

Angelica Palabanoff.